

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

KAMMER- KONZERT VII

SCHUBERTS SCHÄTZE

Jacques Ibert TROIS PIÈCES BRÈVES für Bläserquintett

Jean Françaix BLÄSERQUINTETT NR. 1 E-DUR

Franz Schubert »ARPEGGIONE«-SONATE A-MOLL D 821
für Bläserquintett, Violoncello und Kontrabass bearb. v. Heribert Breuer

BLÄSERQUINTETT DER STAATSKAPELLE BERLIN

FLÖTE Thomas Beyer
OBOE Gregor Witt
KLARINETTE Tibor Reman
HORN Axel Grüner
FAGOTT Mathias Baier

VIOLONCELLO..... Sennu Laine
KONTRABASS..... Otto Tolonen

Mo 13. März 2023 20.00 APOLLOSAAL

PROGRAMM

Jacques Ibert (1890–1962) **TROIS PIÈCES BRÈVES**
für Bläserquintett
I. Allegro
II. Andante
III. Assez lent – Allegro scherzando

Jean Françaix (1912–1997) **BLÄSERQUINTETT NR. 1 E-DUR**
I. Andante tranquillo – Allegro assai
II. Presto – Trio. Un poco più lento
III. Thema. Andante – Variationen I–V
IV. Tempo di marcia francese

PAUSE

Franz Schubert (1797–1828) **»ARPEGGIONE«-SONATE A-MOLL D 821**
für Bläserquintett, Violoncello und Kontrabass
bearb. v. Heribert Breuer
I. Allegro moderato
II. Adagio – attacca:
III. Allegretto

ZWISCHEN LEICHTIGKEIT UND MELANCHOLIE

TEXT VON Christoph Lang

JACQUES IBERT gehört zu den vielseitigsten Komponisten seiner Zeit, der nicht nur alle erdenklichen Gattungen von Sinfonik über Kammermusik und Oper bis hin zu Bühnen- und Filmmusik bediente, sondern auch stilistisch eine bemerkenswerte Bandbreite an den Tag legte. Er beschäftigte sich eingehend mit dem französischen Impressionismus, stand aber auch der Groupe des Six um seine Kommilitonen Arthur Honegger und Darius Milhaud nahe, die sich von der Üppigkeit der impressionistischen Musik distanzieren. Vielmehr strebten sie eine Überwindung der Grenzen zwischen ernster und unterhaltender Musik an. So fanden Einflüsse des Jazz und zeitgenössischer Modetänze Eingang in ihre Werke. Auch die *Trois pièces brèves* für Bläserquintett, die Ibert 1930 komponierte, sind davon geprägt: Der Kopfsatz besticht durch ein swing-artiges Thema, das in der Oboe exponiert wird. Ibert lässt es durch die Stimmen wandern und behandelt das Quintett bisweilen wie eine Bigband, die dem Thema scharf akzentuierte »Kicks« entgegensetzt. Mit einer unwiderstehlichen Steigerung von Tempo und Dynamik schließt der Satz. Das folgende Andante ist ein fugenähnlicher Zwiesengesang von Flöte und Klarinette, zu dem sich erst gegen Ende die übrigen Instrumente hinzugesellen. Nach kurzer, langsamer Einleitung nimmt der Schlusssatz rasch Fahrt auf und mutet streckenweise wie ein Klarinettenkonzert an, wenngleich auch die Oboe zeitweise an der melodischen

Arbeit beteiligt ist. Wie im ersten Satz notiert Ibert auch hier eine Temposteigerung zum Schluss hin, die das Quintett zugleich leicht und virtuos enden lässt.

Wie Ibert entzog sich auch JEAN FRANÇAIX den Entwicklungen zeitgenössischer Kolleg:innen, die immer häufiger auf Dur-Moll-Tonalität verzichteten und einen radikalen Neubeginn im Bereich der Musikästhetik anstrebten. Demgegenüber schlug der aus Le Mans stammende Komponist einen neoklassizistischen, meist leichtfüßigen, bisweilen aber auch grotesken Ton an, der sein gesamtes Schaffen prägte. Das 1948 entstandene Bläserquintett, das – laut Aussage des Komponisten selbst – aufgrund seiner enormen Virtuosität erst 1954 durch das Bläserquintett des Orchestre National uraufgeführt wurde, zählt zu den wichtigsten Kompositionen für diese Besetzung. Es ist humorvoll, hintersinnig und zugleich virtuos und anspruchsvoll. Stilistisch sind die Nähe des Komponisten zur bereits erwähnten Groupe des Six, aber auch zu Igor Strawinsky zu erkennen: Die bluesartige langsame Einleitung des Kopfsatzes bildet den Auftakt zum hochvirtuosen Allegro assai. Ungestüm umspielen sich die sehr individuell geführten Stimmen, wobei sowohl Anklänge an Jazz als auch damals populäre Exotismen auszumachen sind. Der eklektische Stilmix und die halsbrecherischen Läufe und Sprünge machen den Satz zu einem wahren Parforceritt. Das folgende Scherzo mutet mit seinem überbordenden Gestenreichtum wie eine zeitgenössische Ballettmusik an, die Strawinsky alle Ehre gemacht hätte. Einen Ruhepol bietet der folgende Variationensatz – zumindest zeitweise: Das stark chromatische Thema, das in der Oboe exponiert wird, erscheint in fünf Abwandlungen, die teils über die Stränge schlagen, teils aber auch nachdenklich, ja melancholisch klingen. Der Finalsatz ist schließlich laut Satzbezeichnung ein französischer Marsch, wirkt jedoch ganz und gar unmilitärisch und vielmehr erstaunlich leicht. Mit kapriziös auf-

rauschenden Melodien in allen Instrumenten zieht Françaix einen Schlußstrich unter das im besten Sinn amüsante Werk.

FRANZ SCHUBERTS »Arpeggione«-Sonate verdankt ihren ungewöhnlichen Namen einer Rarität des Instrumentenbaus, nämlich dem auch als »Bogen-Gitarre« oder »Gitarre-Violoncell« bekannten Arpeggione. Der sechssaitige Zwitter aus Violoncello und Gitarre, der wie eine Gambe zwischen den Knien gehalten und mit dem Bogen gestrichen wurde, wurde erst Anfang der 1820er Jahre vom Instrumentenbauer Johann Georg Staufer entwickelt und von Vinzenz Schuster, dem führenden Virtuosen auf dem Instrument, dem auch Schuberts Sonate gewidmet ist, populär gemacht. Bereits zehn Jahre später geriet das Arpeggione jedoch wieder in Vergessenheit – Schuberts Musik aber blieb bestehen und eroberte sich, transkribiert für Violoncello oder Bratsche, einen unvergänglichen Platz im Kammermusikrepertoire. Natürlich ist die einem Solisten gewidmete Sonate auch ein Virtuosenstück, wie besonders an den anspruchsvollen Passagen des ersten und dritten Satzes deutlich wird. Zugleich zeichnet sie sich aber durch Tiefe und Ideenreichtum aus. Das Anfangsthema des ersten Satzes, das an Schuberts »Unvollendete« erinnert, beeindruckt gerade durch seine schlichte Sänglichkeit. Auch am Satzende entscheidet sich Schubert für eine leise, beinahe verklärte Musik, anstelle einer virtuoseren Stretta. Dem kurzen Adagio – einer schier unendlichen Kantilene des Soloinstruments – folgt ein melodienseliges Allegretto, das die Komposition ohne jede aufgesetzte Schwere und dennoch wirkungsvoll zum Abschluss bringt. Die Tatsache, dass die Sonate heute praktisch nie in ihrer ursprünglichen Besetzung auf dem Arpeggione erklingt, eröffnet Freiräume und Möglichkeiten der Interpretation. Die Fassung für Bläserquintett und Kontrabass von Heribert Breuer verleiht der Begleitstimme durch die subtile, farbenreiche Instrumentierung ein stärkeres Profil.

Langjährige intensive Zusammenarbeit und persönliche Freundschaft zeichnen das **BLÄSERQUINTETT DER STAATSKAPELLE BERLIN** ebenso aus wie der sehr vitale Musizierstil. In den ersten Jahren nach der Gründung dominierte vor allem das klassische und moderne Bläserquintettrepertoire die Programme des Quintetts. Die recht bescheidene Auswahl hochwertiger Originalliteratur führte zu dem Wunsch nach Erweiterung: Zunehmend traten nun musikalische Experimentierfreude und variable Besetzungen in den Vordergrund.

Das Aufbrechen der klassischen Bläserquintettliteratur und das »Neue Hören« bekannter Werke wurden so zum Programm. Dies hat sich seither immer wieder in außergewöhnlichen Projekten und CD-Produktionen niedergeschlagen. Uraufführungen von Auftragskompositionen (u. a. von Detlev Glanert und Frank Raschke) gehören ebenso dazu wie die Erstaufführung zahlreicher Bearbeitungen und nicht zuletzt zunehmend stilistische »Ausflüge« in Grenzbereiche der klassischen Musik. Das Bläserquintett der Staatskapelle Berlin arbeitet gern mit dem ihm in langjähriger Freundschaft verbundenen Kontrabassisten Frithjof Martin Grabner zusammen, ebenso mit der Pianistin Elisaveta Blumina und dem Cellisten David Geringas. Mit ihm wurden Heribert Breuers Bearbeitungen der Cellosonaten von Sergej Prokofjew und Johannes Brahms sowie Franz Schuberts »Arpeggione«-Sonate aufgeführt. Letztere ist auch in einer vielbeachteten CD-Aufnahme für Sony Classics dokumentiert. Eine weitere CD enthält Einspielungen von Bearbeitungen bekannter Werke von Bizet, Dvořák und Ravel. 2011 folgte mit »Jazzy Woodwinds« ein besonderes CD-Projekt mit Musik von Gershwin, Joplin, Augustin Lehmann, Frank Raschke u. a. Mit ihren Programmen begeistern die Musiker auf internationalen Festivals wie dem Kammermusikfest Lockenhaus ebenso wie auf Tourneen u. a. in die USA, wo sie auch Kammermusikurse gaben und gemeinsam mit jungen Künstler:innen musizierten.

SENNU LAINE wurde in Helsinki geboren und begann mit sechs Jahren, bei Csaba Szilvay Violoncello zu lernen. Sie studierte an der Sibelius Akademie Helsinki bei Erkki Rautio und am Edsberg Musik Institut in Stockholm bei Frans Helmerson. 1990 erhielt sie den 3. Preis beim Turku Nordic Cello Wettbewerb und gewann 1996 den 1. Preis beim ARD-Musikwettbewerb in München. 1997 wurde Sennu Laine als 1. Solo-Cellistin an die Staatskapelle Berlin engagiert und arbeitet dort auch als Mentorin für Violoncello. Sie war Gast bei renommierten Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem MDR Musik Sommer, dem Jerusalem Chamber Music Festival und dem Barge Music Festival in New York. Zudem wurde sie zum Silkroad Project von Yo-Yo Ma eingeladen und musizierte mit bedeutenden Künstler:innen wie Daniel Barenboim, Kurt Sanderling, Christine Schäfer, Kolja Blacher, Elena Bashkirova und Lang Lang.

OTTO TOLONEN wurde 1990 in Helsinki geboren. Ab 2009 studierte er bei Janne Saksala und Matthew McDonald an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin, zuvor wurde er von Jiri Parviainen in Helsinki ausgebildet. Unterricht bei Esko Laine und Klaus Stoll ergänzte seine Ausbildung. Er wurde durch Förderpreise der Carl Flesch Akademie Baden-Baden sowie durch ein Stipendium des finnischen Kulturfonds gefördert. Seine kammermusikalischen und solistischen Tätigkeiten führten ihn in zahlreiche Städte im In- und Ausland. Als Orchestersolist trat er u. a. mit den Philharmonikern Baden-Baden auf. Neben dem Kontrabass widmet er sich auch dem Spiel der Viola da Gamba, speziell im Rahmen von Alte-Musik-Aufführungen an der Staatsoper Unter den Linden. Seit 2019 unterrichtet er an der Berliner Universität der Künste. Seit 2012 ist Otto Tolonen 1. Solo-Kontrabassist bei der Staatskapelle Berlin.



STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden

REDAKTION Christoph Lang

Der Einführungstext von Christoph Lang ist ein Originalbeitrag
für diesen Programmfolder.